

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 49

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

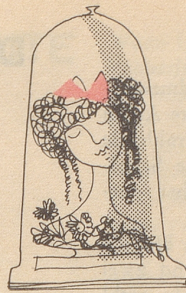
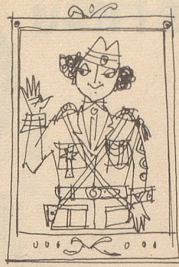
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

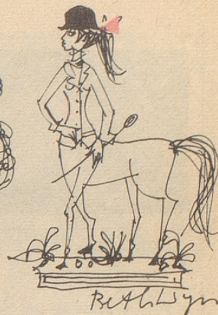
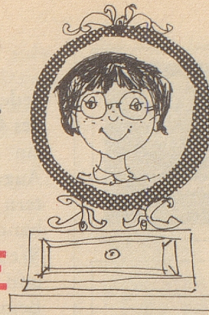
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Stimmen aus dem Laufgitter

Ich war eigentlich beim Schreiben meiner Besprechung eines Kapitels des vieldiskutierten Buches Iris von Rotens auf eine lebhaftere Reaktion gefaßt gewesen. Die Zuschriften trafen sehr spärlich ein. Dies mag daran liegen, daß, wie mir der «Landschäftler» vorwirft, meine Besprechung sachlich war, statt humorvoll.

Uebrigens: es war wirklich eine Besprechung, obwohl eine der Zuschriften die Meinungen Frau von Rotens mir selber zuschreibt.

Drei der Zuschriften stammen von Männern, die die Besorgung des Haushaltes als die einzige natürliche und bestimmungsgemäße Betätigung der Frau bezeichnen. Damit mögen sie für ihren Fall recht haben. Ich habe aber etwas anderes erwartet, nämlich Zuschriften seitens der Hausfrauen selber, die bestätigen, daß Hausarbeit ebenso beglückend und erfüllend sein kann, wie irgend ein Beruf, oder viel mehr. Solche Zuschriften sind auch eingetroffen, aber nur sehr wenige. Ich veröffentliche sie nachstehend alle, wenn auch mit Kürzungen, die uns der Platzmangel aufzwingt.

Daß sie gering sind an der Zahl, will nicht viel heißen. Ich weiß, daß es viele Hausfrauen gibt, die mit ihrem Stande sehr zufrieden sind und ihn gegen keinen andern tauschen möchten. Ihnen hat sicher Frau von Roten zu wenig Rechnung getragen. Aber die wenigsten unter ihnen sind bereit, zur Feder oder zur Schreibmaschine zu greifen, um ihre Auffassung schriftlich niederzulegen. Ich bin deshalb den wenigen, die sich dafür Zeit und Mühe genommen haben, besonders dankbar und freue mich, ihre Zuschriften anschließend im Wesentlichen zu veröffentlichen.

* * *

«Wir leisten schändlichen Frondienst – seufzend unter dem unfreiwilligen Joch – in einer unwürdigen Stellung ohne jede Möglichkeit persönlicher Entfaltung. Dies alles und noch mehr steht schwarz auf weiß im Buch «Frau im Laufgitter», das im In- und Ausland gelesen werden wird. Erlaubt mir – als Vertreterin des geschmähten Standes – ein Wort dazu zu sagen.

Was in den letzten «fortschrittlichen» Jahren über unsern schönen und zu allen Zeiten unentbehrlichen Beruf geschrieben wurde, ist – mit Ausnahmen – unwahr und entstellt. Hausarbeit ist weder kinderleicht und nebensächlich, noch ist sie pausenloser und undankbarer Frondienst. Wer zwingt uns eigentlich zu dieser «Fron»? Hatten wir nicht alle die Wahl, als uns der Frauenstand angeboten wurde? Wir alle sind unserer Mütter Töchter und haben gewußt, welche Pflichten wir auf uns nehmen. Trotzdem haben wir «ja» gesagt. Also!

Mein Bekanntenkreis setzt sich aus Frauen verschiedener Berufsgruppen zusammen und ich kann mit Ueberzeugung sagen, daß die frohesten und

ausgeglichensten unter ihnen eben solche «Sklaven» sind. Sie tun ihre Fronarbeit freudig und gern. Sie beschäftigen sich mit all dem «kleinen Krimskrams der Haushaltung», weil sie wissen, daß es zu ihrem Stand gehört, in Kleinem Großes zu leisten. Auch die scheinbar unwichtigen Dinge müssen von jemandem getan werden. Wenn es uns dazu drängt und Talent und Kraft genug vorhanden sind, so können wir auch unsern Drang nach Großzügigkeit befriedigen. Dazu gibt es viele Möglichkeiten.

Wäre es nicht nützlicher, sich dafür einzusetzen, daß wir Nur-Hausfrauen als vollbeschäftigte Berufsklasse anerkannt, anstatt einerseits belächelt und anderseits bedauert zu werden? Unsere Arbeit, die – wie jede andere – Augenblicke des Ueberdrusses und große und kleine Aergernisse bringt, sie hat den unbezahlbaren Vorzug der Selbständigkeit und kann gerade deshalb niemals sklavisches sein. Daß es überbelastete Frauen und Mütter gibt, daran ist eben gerade der Umstand schuld, daß es junge Mädchen heute fast als Schande ansehen, Hausarbeit zu tun. Wir sehen, es sind nicht die Männer, die unsere Arbeit mißachten und degradieren. Es sind Vertreterinnen des eigenen Geschlechts, die glauben uns damit einen Dienst zu erweisen.

Nochmals: Hausarbeit ist die gesündeste, abwechslungsreichste und dem Wesen der Frau angemessenste Betätigung.

Darum identifizieren wir uns nicht mit der Schweizer Frau wie Iris von Roten sie sieht. Unsere Konflikte und Probleme liegen auf anderer Ebene als die der «Frau im Laufgitter» und sie liegen weit mehr in uns selbst, als in unsern äußern Verhältnissen.»

Amie

«Was heißt «Das Recht auf Berufstätigkeit der verheirateten Frau»? Bei Frauen ohne oder mit

schon erwachsenen Kindern ist dies sicher in Ordnung, auch bei der verhältnismäßig kleinen Zahl von Frauen mit idealem freiem Beruf, den sie meist zuhause ausüben können. Ich habe aber lange genug in verschiedenen Betrieben gearbeitet um zu wissen, wie klein der Teil der übrigen Frauen ist, die einen wirklich selbständigen, erfüllenden Beruf ausüben können, «der ihre Fähigkeiten entwickelt und ihre Persönlichkeit vor dem Zerfall bewahrt». Alle andern sitzen in Fabriken oder Büros bei meist einförmiger Routinearbeit, nicht in erster Linie des Berufes, sondern des Geldes wegen. Viele sind durch wirkliche Notlage dazu gezwungen, viele Mütter aber auch nicht. Wer es selber erlebt hat, wie trostlos für die Kinder die Heimkehr von der Schule in die leere Wohnung ist, wie bedrückend, wenn der Sonntag zum Werktag wird und jeder Tag ein Festtag, an dem die Mutter ausnahmsweise zuhause bleibt, der tut dies seinen Kindern nur in wirklicher Notlage an. Denn nur wenige Mütter haben daheim einen guten Ersatz zur Führung des Haushaltes, bei der Gleichung Hausarbeit = Zwangsarbeit begreiflich.

Das Recht auf Berufstätigkeit der Mütter heißt also: Abschieben der Verantwortung für die Kinder an «Institutionen». Ersetzen diese aber die Geborgenheit der Familie? Haben sie sich bis jetzt so gut bewährt? Was, wenn überhaupt niemand mehr diese Verantwortung übernehmen will, denn der Staat und diese Institutionen sind ja schließlich wir selber wieder?

Besteht der Sinn unseres Lebens wirklich in der Befriedigung unserer eigenen Wünsche, in der finanziellen Unabhängigkeit?»

Trudi

* * *

Damit müssen wir die Diskussion über Frau von Rotens Buch auf dieser Seite abschließen. Eines sollte noch gesagt werden, was mich immer wieder seltsam berührt, ob es sich nun um dieses Buch handle, oder um irgend ein anderes: nämlich die vehementen Diskussionen eines Buches seitens von Leuten, die es gar nicht gelesen haben. Selbst die Herren, die Iris von Roten am Fernsehen interviewten, mußten zugeben, daß sie das Buch nicht gelesen hätten!

Man kann vielleicht zu sachlich sein. (Siehe «Landschäftler».) Man kann aber auch die Unsachlichkeit übertreiben und das scheint in den Diskussionen über dieses Buch an der Tagesordnung zu sein.

Es gibt offenbar zweierlei Leute. Solche, die über ein Buch reden und schreiben, und solche, die es wirklich lesen.

Die letzteren sind aber offenbar, im Falle «Laufgitter», in der Mehrzahl, denn die erste Auflage des Buches ist bereits verkauft,

Bethli

Die Kinder machen Zukunftspläne. Der Ernstli will Trämaler werden, der Ruedi Garagist, das Elseli Zahnarztgehilfin. «Und du, Max, was willst du werden?» «Ich?» sagt der Max. «Nichts. Ich will heiraten.»



ERZEUGNIS DER WELEDA®

Flaschen 50 ccm Fr. 1.55, 200 ccm Fr. 4.85, 500 ccm Fr. 11.30

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz

SB BÜFFET

ST. GALLEN

K. KAISER-STETTLER



Idewe Collant-sport

die ideale Strumpfhose für Sport und Après-Ski, ist aus hochelastischem Crêpe-Garn formrichtig gewirkt. Ihr Schnitt (Modell geschützt) verhindert das lästige Verrutschen der Strumpfnäht. Maschenstopbänder unter dem verstellbaren Elastic-Rand erhöhen ihre Gebrauchsdauer.

Idewe Collant-sport gewährt grösste Bewegungsfreiheit und wirksamen Schutz gegen Kälte. Erhältlich in beige, schwarz und bunten Modetönen.

Verlangen Sie ausdrücklich
Idewe Collant-sport

Idewe

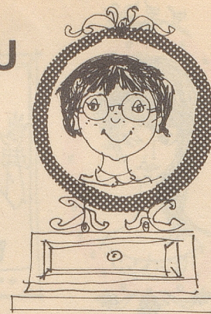
QUALITÄTSSTRÜMPFE

Bitte an die Aerzte

Jede Frau bekommt durch ein wohlmeinendes Geschick oder eine wohlgestaltete Ahnin ein wenig Schönheit zugeteilt. Strahlende Augen, schöne Beine, wohlgeformte Schultern – etwas Sehenswertes ist sicher vorhanden.

Wenn man mit braunen struppigen Haaren und einer Stupsnase bedacht ist und zwei Beine hat, die einem Biedermeiersofa wohl anstehen würden, ist man besonders dankbar für das gewisse Etwas. Nebst obgenannten Qualitäten war ich im Besitz einer Taille, einer Taille ... direkt zerbrechlich ... so schmal war sie. Trotzdem hing an ihr außer meinen originellen Beinen mein ganzes fräuliches Selbstvertrauen. Ich hätte diesen Engpaß meiner Architektur in Gold fassen lassen, aber ich wußte nicht, wie ich ein solches Ringlein über das sonst nicht allzu spärlich Vorhandene stülpen sollte. So begnügte ich mich, sie mit breiten Gürteln zu dekorieren, obwohl ich ständig ganz altmodische Ohnmachten riskieren mußte. Ich fühle mich mit meiner Taille glücklich und allen ästhetischen Anforderungen gewachsen, denn niemand beachtet meine standhaften Beine, da meine Taille die Blicke auf sich zog. Doch nun ist mein äußeres Selbstvertrauen erschüttert, meine schöne Sicherheit dahin. Und wer ist schuld? Ein Arzt. Irgendwo im Rücken tat es weh. Mein zärtlicher Gatte Alex sagte: «Es ist ein Kreuz mit deinem Kreuz und jetzt geh endlich ...» Ich ging. Mit Herzklopfen und einem vorsorglich mitgenommenen Fläschchen. «Rückenschmerzen», sagte ich bescheiden. Der Arzt nickte verständnisvoll, was mich ein wenig irritierte, und sagte: «Gerade hinstehen.» Ich fand ihn sehr militärisch und zog den Bauch ein. Er wandelte um mich herum, drückte irgendwo, worauf ich «au» sagte. «Hohlkreuz», murmelte er, und ich

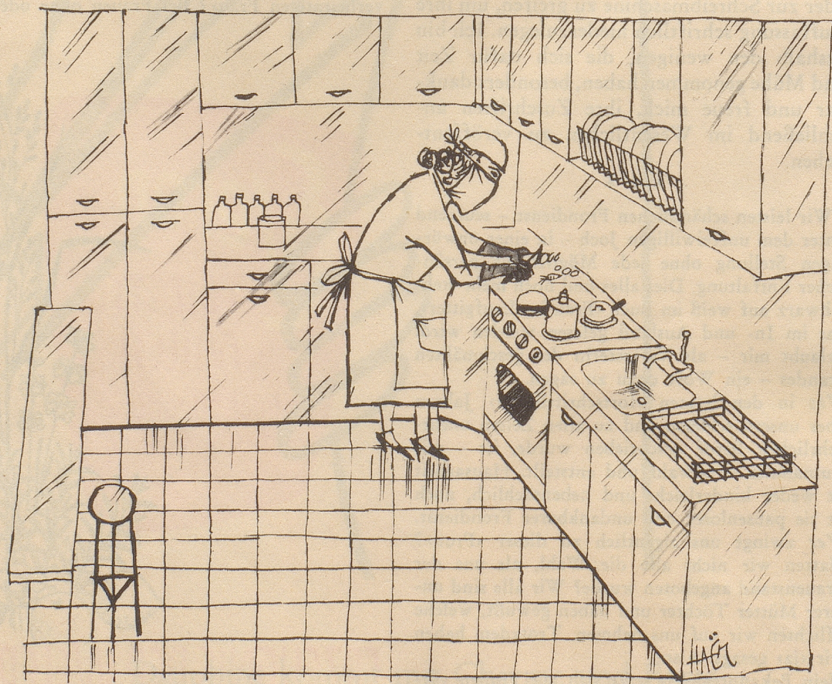
DIE FRAU



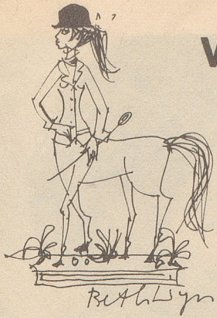
fragte: «Tut das weh?» Doch im gleichen Moment wußte ich, was ich zuerst unbewußt nicht hatte wahrhaben wollen: er meinte mit dem Hohlkreuz meine Taille. Ich war einer der altmodischen Ohnmachten nahe und lockerte meinen Gürtel. «Sie brauchen sich nicht auszuziehen», sprach der Arzt, redete dann weiter über Rheumatismus und fand es nicht schlimm. Ich begab mich zu einer unkomfortablen Sitzgelegenheit, was den Arzt sichtlich irritierte. «Ist Ihnen nicht gut?» fragte der Gute ahnungslos. Er entließ mich dann, mit Pillen und Salbe versehen, und schaute mißtrauisch zu, wie ich wortlos zusammenpackte. Er wußte ja nicht, daß eine Welt und meine Taille zusammengebrochen waren.

Zu Hause fragte mein Gatte Alex besorgt: «Bist du wirklich krank?» «Ich muß vier Wochen liegen, dann drei Wochen zur Kur und dann fünf Monate ans Meer, und ich kann überhaupt nichts mehr arbeiten.»

Ja, das sagte ich. Man kann daraus ersehen, daß mein latent schon immer vorhanden gewesener schlechter Charakter ausgebrochen ist. Ich bin ungenießbar wie eine Roßkastanie, stachelig wie ein Kaktus, empfindsam wie ein Kamel – und meine Taille mißt bereits vier Zentimeter mehr, seit sie ein Hohlkreuz ist. Wenn Alex allein ausgeht, kann ich nicht schlafen vor Eifersucht. Wenn er mich mitnehmen will, bekomme ich eine Nervenkrise,



Hygienisches Heim — Glück allein



VON HEUTE

was mir noch weniger steht als ein Hohlkreuz. Noch schlechter stehen mir die altmodischen Sackkleider, in die ich meine verfehlte Konstruktion hülle. Meine Familie steht vor einem Rätsel und ich vor einem Minderwertigkeitskomplex. «Was fehlt dir denn eigentlich?» insistierte Alex. «Die Taille» antwortete ich, und Alex schüttelte sein Haupt. Das tut er in letzter Zeit oft.

Ich leide an Hohlkreuz.

Der Gatte Alex leidet an Mißbehagen.

Sonst fehlt uns nichts ... außer mir meine Taille. Und was habe ich für sie bekommen? Eine Schachtel Pillen und einen Komplex.

Da ich als Frau weder in der Regierung, noch in einer Aertzekammer vertreten bin, kann ich nicht drohen. Also bitte ich: Liebe Aerzte, reden Sie weder Deutsch noch Latein mit Ihren Patienten. Ersteres verstehen sie ein wenig von der Schule her, letzteres bringen ihnen bobuleer wissenschaftliche Werke bei. Sagen Sie einer Frau, die einen Augenfehler hat, nicht, daß sie schielt, sondern sie habe einen faszinierenden Blick. Sagen Sie ..., aber ich glaube, wir verstehen uns!

Also bitte ... machen Sie nicht weitere Frauen unglücklich. Sollte ich so etwas erfahren, müßte ich Ihnen B. Shaw's Vorrede zu «Der Arzt am Scheideweg» ins Haus schicken.

Cécile

Zubringerdienst

Ein offener Brief an die Frauen

Liebe Frauen, ich liebe und verehere Euch alle, soweit mir dies überhaupt gestattet wird. Und ich gönne Euch alles Gute und gehöre zu denen, die durchaus bereit sind, Euch von jeder Art Laufgitter zu befreien, denn ich weiß, daß Ihr nicht dümmer seid, als wir, und daß die Welt, wenn Ihr mehr mitzureden hättet, nicht schlechter dastünde, als jetzt. Aber Ihr habt Eure Schattenseiten und eine davon wird mir heute, wo ich älter und rundlicher bin als früher, mitunter reichlich unbequem.

Warum nehmt Ihr, wenn Ihr abends ausgeht, eine solche Unmenge von Dingen mit, als handle es sich um eine monatelange Expedition in unwirtliche Gegenden, und vor allem: warum verliert Ihr sie immer? Und wendet Euch dann hilflos an uns, weil der verlorne Gegenstand regelmäßig ein ganz besonders wertvoller Besitz ist, den Ihr um keinen Preis der Welt missen möchtet? Ganz abgesehen davon, daß es sich so oft um Gegenstände handelt, die paarweise auftreten, von denen Ihr bloß den einen Teil verliert, was Euch mit ganz besonderer Verzweiflung erfüllt, weil der verbleibende ohne den verlorenen ja gar keinen Wert mehr hat, – weder für Euch, noch, wie ihr menschenfreundlich betont, für den Finder?

Wann immer ein Mann, den Hinterteil auf Lächerlichkeit in die Luft gestreckt, auf Händen und Füßen im dunklen Zuschauerraum eines Kinos oder Theaters herumkriecht, – was tut er dann? Er sucht Euren rechten Handschuh, oder den linken Clip von dem entzückenden Paar, das Ihr Euch gerade heute vormittag gekauft habt. Und wenn der Sucher Pech hat, wird er vom Begleiter der neben ihm sitzenden Dame zu allem Unglück noch scharf interpelliert, was er eigentlich da unten zu suchen habe.

Auf einer sehr bevölkerten Cocktail-Party taucht Ihr so sechs bis acht mal auf und meldet traurig und hilflos, Ihr hättet keine Ahnung, wo Ihr Euer Handtäschchen hingelegt haben könntet, und Ihr seid doch so kurzsichtig und könntet nichts finden und es habe so viele Leute, und vielleicht sitze jemand auf dem Täschchen und wir könnten viel besser vom einen zum andern gehen und sie bitten, aufzustehen. Und wenn wir fragen: «Wo hast du deine Brille?», dann antwortet ihr anklagend: «Natürlich im Täschchen, wo denn sonst?»

Wenn wir nachher draußen auf der Straße ins langerwartete Taxi steigen, schreit Ihr plötzlich in panischem Schreck auf: «Jesses, mein Schal!» Und sagt, Ihr müsstet ihn irgendwo auf eine Stuhllehne gelegt haben, aber vielleicht sei er auch in der Garderobe. Er ist natürlich nicht in der Garderobe und wir müssen einmal mehr die dicht bevölkerten Räume durchsuchen und die andern Gäste bitten, einen Moment aufzustehen, «– meine Frau hat nämlich ihren Schal ...» Und unterdessen tickt der Taxameter wie verrückt und die Zeit vergeht im Fluge. Manchmal sagt Ihr überdies, der Schal sei ein besonders liebes Andenken, den habe Euch seinerzeit der Edi aus Indien mitgebracht. Der Edi ist ein alter Schatz. Ich habe nichts gegen ihn, aber ich finde, er sollte jetzt eigentlich da sein und an meiner Stelle den Schal apportieren.

Ich denke noch mit Schrecken an einen Abend, den ich damit verbrachte, in einem Restaurant zahllose Perlen zusammen zu lesen, weil ein Imitationscollier gerade an diesem Abend hatte zerreißen müssen. Nach meiner Schätzung müssen es tausende von weißen Kügelchen gewesen sein. Aber vielleicht kommt es mir bloß so vor und es waren in Wirklichkeit bloß dreihundert. Liebe Frauen, könntet Ihr nicht?

Aber nein. Dann tötet Ihr es ja, Ihr seid ja so nett.

Es ist sicher Euer Schicksal, daß Ihr so viele Sachen mitnehmen und nachher verlieren müßt. Eures und das unsere. Christian

«Man wird doch noch einen Witz machen dürfen», wehrte sich Patricia Tomlinson, Telephonistin beim Londoner Flughafen. Sie hatte dem Piloten eines Flugzeugs mitgeteilt, an Bord seines Apparates befinde sich eine Zeitbombe.

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.



Heizkissen, ab Fr. 26.50

Mit den 7 Solis-Vorteilen

Haartrockner, ab Fr. 36.—

Federleicht und von höchster Blaskraft

Bettwärmer, ab Fr. 28.—

Für grössten Schlafkomfort

Fußsäcke, ab Fr. 39.—

Keine kalten Füße mehr!

Quarzlampen, Fr. 158.—/296.—

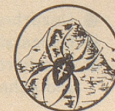
Für Spannkraft, Wohlbefinden und gesundes Aussehen.

Solis

in Elektro- und Sanitätsgeschäften

Mit **Kobler** täglich eine **SONNTAGS-RASUR!**

HOTEL BRISTOL+BEAUSITE
Gründelwahr



Neu renoviert
Wiedereröffnung 6. Dezember
Grillroom - Bar - Dancing
SPINNE

Tabatil
Die
Zahnpasta für Raucher
gibt weisse Zähne
und reinen Atem